

Land, Freiheit, Würde

Zum Indigena-Aufstand in Mexiko

Die Besetzung der Stadt San Cristobal de Las Casas, der Ortschaften Ocosingo, Altamirano, Las Margaritas und Chanal del Carmen im mexikanischen Gliedstaat Chiapas durch einige hundert aufständische und bewaffnete Kleinbauern und Indigenas am Neujahrstag 1994 hat mit einem Schlag weltweite Aufmerksamkeit für diese ärmste Region Mexikos hervorgerufen. Die bewaffneten Auseinandersetzungen, die brutalen Gegenangriffe der mexikanischen Armee, ihre Luftattacken auf am Konflikt unbeteiligte Bauerndörfer, die Einschüchterung der Zivilbevölkerung und willkürliche Festnahmen, die inzwischen aufgefundenen Massengräber mit den Leichen von Guerrilleros, die mit großer Wahrscheinlichkeit nach ihrer Entwaffnung von der Armee summarisch hingerichtet worden sind, haben in der mexikanischen Öffentlichkeit Erschütterungen provoziert, die über die Frage nach der zivilen Ordnung und der militärischen Sicherheit dieser Grenzregion hinausgehen. Denn indem sich die aufständischen Campesinos "Ejército Zapatista de Liberación Nacional" (EZLN) genannt

haben, erinnern sie nicht nur an den großen Revolutionär und Bauernführer *Emiliano Zapata*, der vor rund 75 Jahren am 10. April 1919 von einer Truppe des mexikanischen Bundesheeres meuchlings ermordet wurde, sondern sie wollten damit ausdrücklich der gegenwärtigen mexikanischen Regierung unter Präsident *Carlos Salinas de Gortari* und der in der Regierungsverantwortung stehenden "Partei der institutionalisierten Revolution" (PRI) ihre politische und historische Legitimität absprechen. Nehmen doch die PRI und Präsident Salinas persönlich für sich in Anspruch, die legitimen Sachverwalter jener Ideale der mexikanischen Revolution in diesem Jahrhundert zu sein, die im Kampf um Zapatas "Land und Freiheit" ihren bis heute allgemein anerkannten Ausdruck fanden.⁽¹⁾

Diese Berufung auf das revolutionäre Erbe stellten die aufständischen Campesinos in Chiapas bewußt in Frage, wenn sie die Besetzungen und den bewaffneten Widerstand der letzten Wochen ausdrücklich in die Tradition der "heroischen Taten von Pancho Villa

und Emiliano Zapata und des Widerstands der Indigenas" in der Geschichte Mexikos stellten. Bis zu zweihundert niedergeschlagene Aufstandsbewegungen sind in dieser Region seit der Conquista gezählt worden. In der Erinnerung sind vor allem die Revolten von 1712, 1868 und die Kämpfe in den Jahren 1911 bis 1914 lebendig.⁽²⁾ Immer wieder haben die dort seßhaften Ethnien der *Tzeltales*, *Tzotziles*, *Ch'oles* und *Tojolabales* versucht, den Kreislauf zunehmender Verarmung, Ausbeutung und Mißachtung ihrer Kulturen zu durchbrechen. "Wir sind die Ermordeten von vorgestern, gestern und heute, und wir werden ein weiteres Mal sterben, diesmal aber um zu leben", formulierten die Kämpfer des EZLN in ihrem Manifest vom 1. Januar 1994.

Nordamerikanische Freihandelszone und Wahljahr 1994

Aber auch der Zeitpunkt des Ausbruchs der Revolte gibt Aufschluß über die Ursachen des Konfliktes und über die Absichten, welche die EZLN mit ihrem bewaffneten Widerstand verfolgen. Am 1. Januar 1994 ist das "Nordamerikanische Freihandelsabkommen" (NAFTA) zwischen Kanada, den USA und Mexiko in Kraft getreten, in welchem Präsident Salinas und die PRI das entscheidende Kernstück ihres neoliberalen Wirtschaftsprogramms im Rahmen einer "politischen, ökonomischen und sozialen Modernisierung" Mexikos sehen.⁽³⁾ Der erfolgreiche Abschluß dieses Vertrages sollte außerdem dem Präsidenten und dem von ihm für die Wahlen im kommenden August vorgeschlagenen Präsidentschaftskandidaten *Luis Donaldo Colosio* nicht nur die notwendigen Wählerstimmen, sondern auch demokratische und politische Legitimität verschaffen.

Schon vor seinem Inkrafttreten waren für die mexikanischen Kleinbauern die Auswirkungen des NAFTA-Vertrages zu spüren gewesen. Am 6. Januar 1992 hatte nämlich der Kongreß der Abgeordneten in Mexiko einer Verfassungsänderung zugestimmt, die als Vorbereitung für die Realisierung des Freihandelsabkommens eine Liberalisierung der Landwirtschaftsgesetze durchsetzte. Damit wurde der wesentliche Kern des *Ejido*-Systems preisgegeben, das den Campesinos einen minimalen Rechtsschutz - nach der Verfassung von 1917 waren der *ejido colectivo* wie der *ejido individual* unverkäuflich und nicht zu verpachten, wohl waren die *Ejido*-Anteile auf die Nachkommen vererbbar - vor den mit kapitalistischen Methoden geführten landwirtschaftlichen Großbetrieben gewährte.⁽⁴⁾ Diese Liberalisierung des Marktes an Grund und Boden hat dazu geführt, daß viele Kleinbauern ihre Parzellen wegen ihrer Verschuldung verkaufen mußten: die Emigration in die großen Metropolen hat seit 1992 zugenommen, und die bestehenden Landkonflikte haben sich verschärft. Für den Bundesstaat Chiapas als einem der an natürlichen Ressourcen reichsten Gebiete Mexikos, wo die Landwirtschaftsreform der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts kaum in Ansätzen realisiert wurde⁽⁵⁾, bedeutet diese Verfassungsänderung eine weitere massive Verschlechterung der Lage der armen Bevölkerung. 27 Prozent der ungelösten Landkonflikte Mexikos im Jahr 1992 finden sich im Teilstaat Chiapas.

Zur Verschärfung der ökonomischen Lage kam noch zunehmende politische Repression, mit der die Regierung des Teilstaates ihre fehlende politische Legitimität zu kompensieren versuchte. Am 4. Januar 1993 ernannte Präsident Salinas den Gouverneur von Chiapas, *Patrocinio González Garrido*, zum neuen Innenminister Mexikos. Dieser designierte seinerseits *Elmar Seltzer* als seinen Nachfolger und ließ ihn durch das Abgeordnetenhaus des Teilstaates bestätigen. Damit fügte sich Chiapas in die Reihe jener acht Teilstaaten ein, denen die nach der Verfassung gewährleistete "freie und souveräne Wahl" ihres Gouverneurs verwehrt wurde. Die Regierung von Chiapas hat in den letzten Monaten mit zunehmender Härte gegen soziale und politische Protestbewegungen reagiert, und sie hat damit ein neues Kapitel in der so langen Geschichte der Verweigerung der Bürgerrechte und der politischen Partizipation wie der Verletzung der Menschenrechte der Indigenas und Campesinos hinzugefügt. So wurde u.a. kürzlich die Bevölkerung des Dorfes Huitiupán, größtenteils Mitglieder der herrschenden PRI selber, von einem Aufgebot von 1500 Polizisten eingeschüchtert, als sie von ihrem Bürgermeister eine öffentliche Diskussion ihrer Forderungen verlangte. Dramatisch und brutal sind auch die Vertreibungen von Campesinos von ihrem Grund und Boden, die unter dem Vorwand religiöser Auseinandersetzungen geschehen. Im letzten Vierteljahr waren allein 600 Menschen von diesem Schicksal betroffen.⁽⁶⁾

Suche nach einer Verhandlungslösung

Wegen des zunehmenden Interesses der internationalen Öffentlichkeit und von Menschenrechtsorganisationen, der stärker werdenden Kritik in der nationalen Presse wie der Tatsache, daß das Militär die Revolte nicht in wenigen Tagen niederschlagen konnte, entschied sich die Regierung Salinas für eine

Zur Verschärfung der ökonomischen Lage kam noch zunehmende politische Repression, mit der die Regierung des Teilstaates ihre fehlende politische Legitimität zu kompensieren versuchte.



Bis heute ist nicht bekannt, wer die Vorwürfe gegen Bischof Ruiz und die Diözese San Cristobal de Las Casas in Rom vorgetragen und damit den Brief von Kardinal Gantin mit seinen Anklagen verursacht hat.

Lösung des Konfliktes durch Verhandlungen mit der EZLN. Eine Generalamnestie für alle zwischen dem 1. und 15. Januar 1994 begangenen Gewaltakte wurde verkündet. Außerdem wurde eine "Nationale Kommission für Frieden und Versöhnung in Chiapas" unter *Manuel Camacho Solis*, einem früheren Bürgermeister von Mexiko-Stadt, gebildet, und der Bischof von San Cristobal de Las Casas, *Samuel Ruiz Garcia*, wurde von beiden Konfliktparteien als Vermittler benannt. Damit rückte ein Mann in das Zentrum der Vorgänge, der aufgrund der Vorgeschichte des Konfliktes und seiner bisherigen pastoralen Praxis in der Diözese von San Cristobal einen Ausweg aus der politischen Sackgasse finden kann. In einem Interview vom 9. Januar 1994 erklärte Samuel Ruiz: "Es gibt Möglichkeiten für einen friedlichen Weg aus dieser Situation. Auffallend bei dieser Rebellion ist, daß die Aufständischen keine Machtpositionen anstreben. Sie haben die Probleme, die es in Chiapas gibt, zur Sprache gebracht. Sie wenden Gewalt an, um Änderungen zu bewirken, nicht um der Macht willen. Eine friedliche Änderung ist in Chiapas nur dann möglich, wenn wir die kulturellen Probleme, d.h. die Konflikte in den Beziehungen Mexikos zu den Indigenas, ernst nehmen." Bischof Samuel Ruiz ist wegen dieser Position in Mexiko heftig umstritten, und während seiner 34jährigen Tätigkeit als Bischof in Chiapas war er in den letzten Jahren in zunehmendem Maße Diffamierungen und Repressionen ausgesetzt, von denen der letzte und schwerwiegendste Vorgang erst wenige Wochen zurückliegt.

Bischof Ruiz soll freiwillig zurücktreten

Am 26. Oktober 1993 wurde Bischof Samuel Ruiz vom päpstlichen Nuntius in Mexiko, Erzbischof *Girolamo Prigione*, zu einer Unterredung gebeten. Der Nuntius brachte ihm dabei einen Brief von Kardinal *Bernardin Gantin*, Leiter der Bischofskongregation in Rom, zur Kenntnis, in welchem ihm schwerwie-

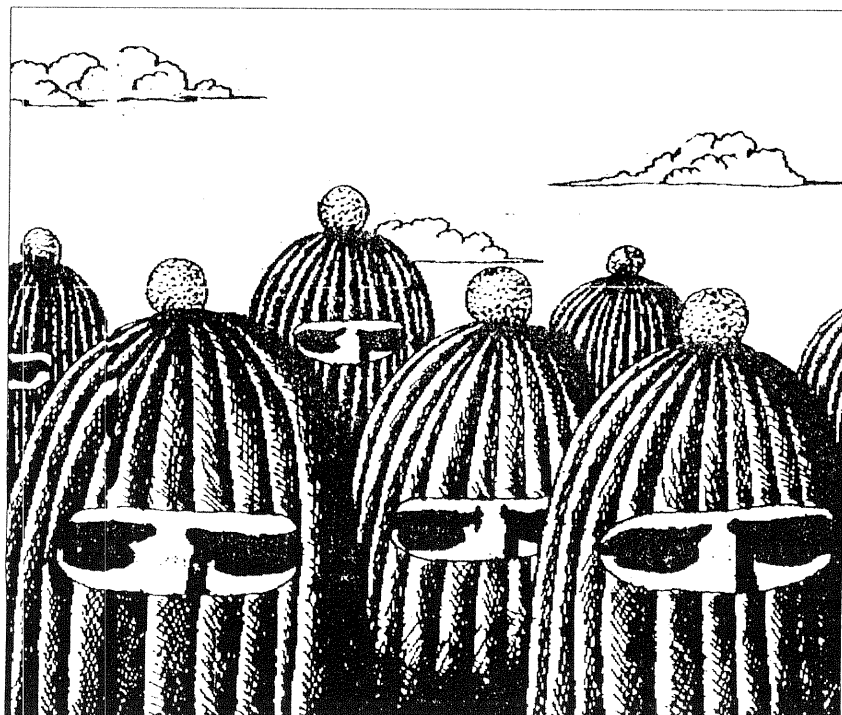
gende theologische Fehler (eine auf der Grundlage marxistischer Gesellschaftsanalyse verkürzte Interpretation der Bibel) und einseitige pastorale Praxis (ein Engagement ausschließlich für die Indigenas und Fehler in der Leitung der Diözese) vorgeworfen wurden. Deshalb solle er freiwillig auf die Leitung der Diözese San Cristobal de Las Casas verzichten. Der Bischof wies diese Beschuldigungen als unzutreffend zurück und forderte eine genaue Darstellung der Gründe, die zu den Anklagen gegen ihn geführt haben. Da die Vorwürfe des Vatikans schon vor der Besprechung des Nuntius mit dem Bischof von Chiapas in der mexikanischen Presse bekanntgemacht wurden⁽⁷⁾ - am 25. Oktober 1993 führte aus diesem Grund eine Delegation der Diözese San Cristobal de Las Casas ein Gespräch mit Nuntius Prigione, der den Inhalt der Zeitungsmeldungen bzw. "der Gerüchte" bestätigte⁽⁸⁾ -, kam es landesweit und international zu einer spontanen Solidarisierung für Samuel Ruiz. Während eines Solidaritätsgottesdienstes mit 15.000 Indigenas aus Chiapas erklärte Samuel Ruiz am 24. November 1993: "Man sagt, daß die pastorale Arbeit in der Diözese einseitig sei und ungerechtfertigterweise bestimmte gesellschaftliche Gruppen ausschließt. Man soll uns genau sagen, worauf sich diese Beschuldigung stützt. Wenn wir uns den ungefähr 75 Prozent Indigena-Gemeinden auf dem Land widmen, ohne die 25 Prozent städtische Bevölkerung zu vernachlässigen, dann bin ich der Meinung, daß dies keine einseitige Haltung ist, sondern die Suche nach Einheit in der Diözese."⁽⁹⁾

Bis heute ist nicht bekannt, wer die Vorwürfe gegen Bischof Ruiz und die Diözese San Cristobal de Las Casas in Rom vorgetragen und damit den Brief von Kardinal Gantin mit seinen Anklagen verursacht hat. Auch wenn in der Folge die mexikanische Regierung eine Mitbeteiligung an diesem Vorgang dementiert hat, bleibt die Frage berechtigt, wie sie in mehreren Tageszeitungen von Mexiko-Stadt formuliert wurde, ob mit der Abberufung von Bischof Ruiz der Nuntius der Regierung nicht einen Gefallen tun wollte. In dem Gespräch mit der Delegation aus der Diözese San Cristobal de Las Casas hatte der Nuntius ausdrücklich festgehalten, daß die mexikanische Regierung zu keinem Zeitpunkt mit ihm über die Absetzung von Bischof Ruiz gesprochen habe, aber, so wird Nuntius Prigione zitiert, er wisse nicht, ob die Regierung sich nicht direkt mit einer derartigen Bitte an den Heiligen Stuhl gewandt habe, denn er sei nicht die einzige Verbindung zwischen Regierung und dem Vatikan.⁽¹⁰⁾

Auf dem Weg zu einer Indigena-Pastoral

Unbestreitbar ist aber, daß die Vorwürfe von Kardinal Gantin mit jenen Kritiken von Politiker und Armeeangehörigen übereinstimmen, wie sie sie in den letzten Jahren mehrfach öffentlich gegen die pastorale Arbeit von Bischof Ruiz vorgebracht haben. Als Folge solcher Angriffe hatte der Vatikan 1988 kanonische Visitationen in den Diözesen San Cristobal de Las Casas und Tehuantepec angeordnet und anstelle des gewünschten Weihbischofs dem Erzbischof von Oaxaca einen Koadjutor mit Sondervollmachten gegeben, so daß der amtierende Erzbischof de facto entmachtet wurde.⁽¹¹⁾ Daß diese drei Diözesen von sol-

in: La Jornada



chen Maßnahmen betroffen sind, ist kein Zufall: zusammen mit den Diözesen Tuxtla Gutiérrez, Tapachula und den Prälaturen von Mixes und Huautla bilden sie die Pastoralregion Pazifik-Süd, die in der Indigena-Pastoral während der letzten dreißig Jahre einen gemeinsamen und profilierten Weg zu gehen versucht hatte.⁽¹²⁾ Innerhalb dieser Gruppe von Bischöfen ist Samuel Ruiz der führende Kopf. Er selber hat einmal geschildert, daß er in einer entscheidenden Weise auf dem "Ersten Lateinamerika-Treffen für Indigena-Pastorale" in Melgar/Kolumbien (20. bis 27. April 1968) durch die Kritik von Anthropologen an der Mission der Kirchen auf die autochthone Würde indianischer Kulturen aufmerksam wurde.⁽¹³⁾ Evangelisierung bedeute seitdem für ihn nicht mehr "Zivilisierung", sondern der Prozeß der Förderung einer positiven Identifikation mit der (eigenen) indigenen Kultur: "Nachdem man eine Analyse der Realität der Indigenas gemacht hat, besteht für die Pastoral der nächste Schritt darin, daß man erkennt, wie Jesus Christus in dieser Realität präsent und wirksam ist. Gleichzeitig muß man alle jene ökonomischen, persönlichen, sozialen, politischen, kulturellen und religiösen Zwänge entlarven, die wie die Sünde sich dem Heilsplan Gottes entgegenstellen."⁽¹⁴⁾ Ausdrücklich in dieser theoretischen Perspektive hat Samuel Ruiz die von beiden Konfliktparteien im gegenwärtigen Aufstand in Chiapas erbetene Vermittlertätigkeit angenommen und dabei festgehalten, daß ein gerechter Friede nur dann erreichbar ist, "wenn es grundlegende strukturelle Änderungen in allen Bereichen gibt, auch innerhalb der katholischen Kirche".

Nikolaus Klein
in: Orientierung 58 (1994)

(1) H.W. Tobler, Die mexikanische Revolution. Gesellschaftlicher Wandel und politischer Umbruch, 1876-1940, Frankfurt 1984, S. 159ff., 185-191, 228-238, 278-284, 346-350.

(2) M.A. Villena, Campanadas zapatistas, Los indigenas de Chia-

pas, en su lucha contra la miseria siguen una tradición de siglos de revueltas campesinas, in: El País vom 16. Januar 1994, Beilage, S. 12f; F. Katz, Hrsg., Riot, Rebellion, and Revolution. Rural Social Conflict in Mexico, Princeton University Press, Princeton/N.J. 1988.

(3) J.G. Castaneda, Can NAFTA Change Mexico? in: Foreign Affairs 72 (1993) Nr. 4, S. 66-80.

(4) Vgl. DIAL Nr. 1724 vom 29. Oktober 1992; I. Buche, J. Metzger, R. Schell, Hrsg., Mexiko, Die versteinerte Revolution, Bornheim-Merten 1985, S. 49-126.

(5) Th. Benjamin, A Rich Land, a Poor People, Politics and Society in Modern Chiapas, University of New Mexico Press, Albuquerque/N.M. 1989.

(6) So in einer von 12 unabhängigen Menschenrechtsorganisationen und Bauerngewerkschaften am 6. Januar 1994 in Mexiko, D.F. veröffentlichten Erklärung.

(7) Vgl. M.A. Grandados Chapa, Iglesia mexicana dependiente. Amenaza sobre Don Samuel, in: El Financiero vom 24. Oktober 1993, S. 24f. Dem Konflikt vorangegangen war die Veröffentlichung eines Hirtenbriefes von Samuel Ruiz aus Anlaß des Papstbesuches im August 1993, in dem er die neoliberale Politik und die zunehmende Repression deutlich kritisierte. Vgl. DIAL Nr. 1823 vom 11. November 1993.

(8) Vgl. DIAL Nr. 1829 vom 2. Dezember 1993, S. 2ff.

(9) DIAL Nr. 1837 vom 30. Dezember 1993.

(10) Als größerer Kontext der Politik von Nuntius G. Prigione wird auf das 1992 abgeschlossene Konkordat zwischen Mexiko und dem Heiligen Stuhl verwiesen. Vgl. R. Blancarte, Religion and Constitutional Change in Mexico, 1988-1992, in: Social compass 40 (1993) Nr. 4, S. 555-569.

(11) DIAL Nr. 1653 vom 16. Januar 1992.

(12) Ebenda, S. 1 enthält eine Liste der von der Pastoralregion Pazifik-Süd verabschiedeten Erklärungen und Hirtenbriefe. Zur Geschichte der Indigena-Pastoral und deren Organisation CENAMI vgl. C. Siller, La iglesia en el medio indígena, in: M. de la Rosa, Ch. A. Reilly, Hrsg., Religión y política en México. Siglo XXI editores, México, D.F. 1985, S. 213-239.

(13) S. Ruiz, Pastoral indígena hoy día, in: J. Dammert, u.a., Irupción y caminar. De la iglesia de los pobres. Presencia de Medellín. CEP, Lima 1990, S. 307-333, bes. 314ff.; R. Oliveros, Liberación y Teología. CEP, Lima (2) 1980, S. 76-80; außerdem: S. Ruiz, Biblia, magisteria y teología india, in: Teología India. Primer encuentro taller latinoamericano, México, D.F. 1991, S. 157-206. Im gleichen Band (S. 242-258) stellt Betto Velázquez die Methoden der Indigena-Pastoral bei den Tzeltales dar.

(14) CEI, Hrsg., Fundamentos Teológicos de la Pastoral Indígena en México. México, D.F. 1988, S. 170